

Auf Bewährung



Gefängnisarbeit bringt oftmals herbe Ernüchterungen mit sich. Auch wenn die harten Burschen hinter Gittern fleißig in der Bibel herumstöbern, ist das noch lange keine Garantie für ihr Leben »danach«.

Jean Forsch

Mitarbeiter Madagaskar

Jeder, der sich mit der geistlichen Betreuung von Gefangenen abmüht, kennt die Anspannung: Was tun die »Helden« nach ihrer Entlassung?

Befreit in die Freiheit entlassen In der widrigen Zwangssituation seiner Haft findet manch einer in Jesus Trost, Hoffnung, Kraft – und eine innere Freiheit. Doch was geschieht, wenn auch noch die äußere Freiheit dazu kommt, zurück in seiner vertrauten Umgebung, bei seiner Familie, seinen alten Kumpanen? Jean de Dieu und Nambinina haben beide neunzehn Monate Haft in Arivomamo durchlitten. Beide haben dort von Jesus Christus gehört, sind eine Beziehung mit ihm eingegangen. Beide haben sich taufen lassen. Beide kehren jetzt nach ihrer Entlassung in ihr Dorf mit dem klangvollen Namen Imerinavatra zurück.

Eindrücklicher »Karriere«-Knick Dort erweisen sich die Bedenken als haltlos. Statt ihre

kriminelle Karriere wieder aufzunehmen, erzählen sie jedem, der ihnen über den Weg läuft, von Jesus. Das vorläufige Resultat: In Imerinavatra treffen sich jeden Sonntag bereits 37 Leute zum Gottesdienst.

Die Dorfbewohner wollen jetzt um alles in der Welt mehr über den Gott erfahren, der es geschafft hat, die beiden Ex-Häftlinge derart umzukrempeln. Doch der abgelegene Flecken ist nur mühsam zu erreichen, die Piste miserabel und bei Regenzeit kaum befahrbar. Trotzdem nehmen Christen wie Pastor Solofo aus der »Gemeinde Gottes« in Arivomamo regelmäßig die Strapazen in Kauf, das Dorf zu besuchen und mit biblischer Lehre zu versorgen. Andere kommen und schulen die jungen Christen für ihren evangelistischen Dienst und helfen auch gleich mit. Eine erste öffentliche Open-Air-Veranstaltung ist derart erfolgreich, dass die Christen schon am folgenden Tag eine weitere im Nachbardorf inszenieren.

Die Türen sind offen, wenn auch anders, als die Gefangenen es vordergründig gern hätten ...

»Der Mensch lebt nicht vom Reis allein«

Solche Erfahrungen sind selbstverständlich Wasser auf die Mühle von Christen, die sich für Gefangene engagieren. Kürzlich haben wir eine Geldspende für die Gefangenen in Arivomamo erhalten, diese sogleich in Reis umgesetzt und ins Gefängnis gebracht. Und dabei ein kleines Wunder erlebt. Die Gefängnisverwaltung hat uns doch tatsächlich – was völlig unüblich ist – eine Empfangsbestätigung ausgestellt. Die Türen sind offen, wenn auch anders, als die Gefangenen es vordergründig gern hätten, so doch für unseren Auftrag, der die Reisverteilung an Bedeutung noch übersteigt. Um es in den Worten von Jesus zu sagen: »Der Mensch lebt nicht allein von Brot (bzw. Reis), sondern von allem, was Gott ihm zusagt!« ■

